

„Wir erleben unterschiedliche Heimatverluste“

Interview Der Publizist Christian Schüle will mit seinem neuen Buch den Diskurs über den Begriff „Heimat“ anstoßen. Warum Abschottung und Mauern nicht die ersehnte Geborgenheit schaffen, erläutert er bei einer Lesung in seiner Heimatstadt Wangen

Wangen „Heimat – ein Phantomschmerz“ heißt das neue Buch des aus Wangen stammenden Christian Schüle. Darin setzt sich der in Hamburg lebende Autor mit dem Begriff der Heimat auseinander, hinterfragt dessen Deutungen und schlägt neue vor. Schüle machte am Rupert-Ness-Gymnasium Abitur, studierte Philosophie, Soziologie und Politikwissenschaften, war fünf Jahre Redakteur bei *Die Zeit*, schreibt für Magazine wie GEO und lehrt Kulturwissenschaft an der Universität der Künste in Berlin. Wir haben den 46-Jährigen nach seiner Erinnerung an die eigene Heimat gefragt und sprachen mit ihm über aktuelle Entwicklungen und seine Ideen zum Heimat-Begriff.

Herr Schüle, Sie beginnen Ihr Buch mit Erinnerungen, schildern Bilder, Klänge, Gerüche, und finden dabei einen fast poetischen Rhythmus. Erfasst Sie ein romantisches Sehnen, wenn Sie an das Allgäu, denken?

Christian Schüle: Ja, und zwar in zunehmenden Maße, wie ich feststelle. Ich lebe seit Jahren in Hamburg, davor war ich in München. Aber dieses Allgäu habe ich nie aus mir heraus gekriegt. Ich habe diese Bilder überall gesucht – egal, wo ich war. Diese göttliche Schönheit der Landschaft, so sage ich etwas pathetisch, habe ich nirgendwo anders gefunden.

Für „Die Zeit“ haben Sie mal ein Porträt Ihrer Heimatstadt geschrieben. Kopfsteinpflaster, Brunnen und Eiscafé

Capri spielen dabei eine Rolle. Erkennen Sie heute Wangen wieder?

Schüle: Absolut. Ich war kürzlich dort. Die Vertrautheit und Heimgelikeit ist noch immer so, wie ich es kenne. Und ich habe tatsächlich im Capri eine Bananenmilch getrunken, wie damals. Natürlich hat sich einiges geändert. Ich bin beeindruckt, wie rasant sich die Stadt vergrößert.

Sie sind ein Kind der 1980er Jahre. „Heimat“ hat als Ideal für die meisten dieser Generation keine große Rolle gespielt – der Begriff galt eher als verstaubt und rückwärtsgerichtet. War die damalige Jugend entwurzelt?

Schüle: Ich glaube eher nicht. Die 80er Jahre waren ja ein Wohlstandsjahrzehnt. Das meine ich in ökonomischer und sozialer Hinsicht. Wir fühlten uns geborgen, Wangen hatte etwas von heiler Welt – es gab offenbar wenig Gründe, Protest zu artikulieren. Erst mit 17/18 fing ich an, politisch zu denken, auch wegen eines Lehrers, der mich geprägt hat; ebenso Mitschüler, die waren so klerikal-konservativ, dass wir oft zusammenkrachten – das war fruchtbar. Dafür bin ich bis heute dankbar.

Ihr Buchtitel lässt keine Romantisierung zu. Wollen Sie – dem medizinischen Phänomen „Phantomschmerz“ folgend – ausdrücken, dass die Heimat – oder der Gedanke daran – weh tut, obwohl es sie gar nicht mehr gibt?

Schüle: Ja. Wir reden deswegen viel über Heimat, weil wir dieser Tage



Christian Schüle arbeitet als freier Autor für renommierte Zeitungen und Magazine.
Foto: Markus Röleke/Verlag

unterschiedliche Heimatverluste erleben. Ich bin mir recht sicher, dass niemand gerne seine Heimat aufgibt – auch nicht die Leute, die als Flüchtlinge oder Wirtschaftsmigranten zu uns kommen. Heimat geht auch durch die Globalisierung verloren. Es stirbt das Land, wenn Landwirte sterben und es auf den Dörfern keine Postämter und Tante-Emma-Läden mehr gibt. Und es stirbt ein Stück weit die Sprache, wenn durch Digitalisierung das Englische immer stärker einsickert. Diese Form von Heimatverlust ist ein Schmerz. Und dann gibt es Parteien, die arbeiten mit der Illusion, wir schützen Euch vor Globalisierung, wir bewahren das Alte.

Sie analysieren in Ihrem Buch, wie Einzelne und Gruppen den Heimatbegriff besetzen, aufladen und für ihre

Zwecke gebrauchen. Kann da das Wort „Heimat“ überhaupt noch so unschuldig emotional ausgesprochen werden, wie es etwa die Volksmusik tut?

Schüle: Ja, das finde ich schon. Und es wäre eine große Leistung, den Begriff „Heimat“ zu entideologisieren. Er wird dazu benutzt, die eigene Lebensweise zu überhöhen – immer auf Kosten anderer. Darauf basiert dann Abschottung. Dabei kann ja niemand was für seine Heimat. Wir erleben enorme Wanderungsbewegungen – und das ist erst der Anfang. Angesichts dessen sollte man den Begriff „Heimat“ neu begründen.

Wie stellen Sie sich das vor?

Schüle: Es geht um Geborgenheit und Vertrautheit. Das gibt es auch bei neuen Formen von Gemeinschaft, bei denen die Trennung von Meins und Deins aufgehoben ist. Beispiel: die Urban-Gardening-Bewegung. Heimat darf nicht mehr gebunden sein an Boden, Herkunft und Nation. Ich kann nicht sehen, warum ein syrischer Arzt und ein irakischer Koch nicht genauso Werte verkörpern und zu unserer Leitkultur beitragen sollen wie wir Deutschen. In der Kulturgeschichte Europas ging es immer munter hin und her: in der Küche, der Kunst, der Musik. Warum sollte man gerade in Zeiten der Globalisierung meterhohe Mauern bauen – die uns abschneiden vom Gedankenfluss der Welt?

Stimmt es, dass die Deutschen mit dem

Begriff „Heimat“ verkrampfter umgehen als Bürger anderer Länder?

Schüle: Ja. Die Unbefangenheit fehlt uns aufgrund unserer Geschichte. Begriffe wie „Blut und Boden“ hatten ja große Prägekraft. Ich plädiere deshalb für eine veritable Erinnerungskultur und bin der Meinung, Herkunft darf nicht größere Relevanz als Zukunft haben. Wenn ein Syrer hier einige Jahre lebt, ist er hier daheim. Es kommt nicht darauf an, wo du herkommst, sondern was du mitbringst.

Ihr Buch ist ein philosophischer, kulturhistorischer und politischer Essay. Wen wollen Sie damit erreichen?

Schüle: Er ist eine Einladung zum Nach- und Mitdenken. Ich bin fern davon, eine Welterklärung abzuliefern, aber freue mich, wenn mein Buch hilft, einen Diskurs zum Begriff „Heimat“ anzustoßen – und zu all den Themen, die damit zusammenhängen.

Interview: Ingrid Grohe

📖 Eine Lesung mit Christian Schüle veranstaltet der Verein „Kultrast“ am Donnerstag, 18. Mai, ab 20 Uhr in der Kornhausbühne Wangen. „Heimat – ein Phantomschmerz“ ist im Droemer-Verlag erschienen, 250 Seiten, Preis 19,99 €.

